

# Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin  
und die Umgegend.

Erscheint wöchentlich 3 mal: am Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.

Abonnementpreis:

für Monat Februar 1,10 Mk.

Durch Boten ins Haus gebracht 1,20 Mk., durch die Post 1,30 Mk.

Druck und Verlag: W. Ewald



Behördliches Publikations-Organ für die  
Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreis:

die 5 mal gespaltene Pettzeile 15 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.

Reklamazeile 50 Pfg.

Dreizei freibleibend

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 14

Dienstag, den 4. Februar 1930

Jahrg. 41.

## 50 000 besuchen die „Grüne Woche“.

Ein Rekordtag.

Das Berliner Messe-Amt und die Landwirtschaftsräte sind zufrieden sein. Trotz schweren wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten ist das Ergebnis des ersten Sonntags der „Grünen Woche“ nicht nur befriedigend, sondern stellt einen neuen Rekord in unserem Ausstellungswesen dar. Mindestens 50 000 Besucher haben die Kassen passiert. In allen Hallen herrschte von Nachmittag ab Hochbetrieb.

## Erhöhung der Umsatzsteuer?

Heute entscheidende Beratungen.

Ueber die Pläne der umfangreichen Finanzreform, deren Notwendigkeit der neue Reichsfinanzminister Dr. Meißner verschiedentlich betont hat, und die jetzt in Verhandlungen zwischen Regierung und Parteien ernstlich in Angriff genommen werden soll, sind Einzelheiten bisher nur in geringem Umfange bekannt geworden. Nun ist plötzlich in der Öffentlichkeit das Gerücht aufgetaucht, daß geplant sei, die Umsatzsteuer, die bisher 1/2 Prozent beträgt, wieder auf den Satz von 1 Prozent zu erhöhen, der bis zum Jahre 1926 in Kraft war und damals ermäßigt wurde. Das Reichsfinanzministerium hat einen Vorschlag auf Erhöhung der Umsatzsteuer, der eine Mehreinnahme von 300 Millionen bringen würde, bisher noch nicht in die Debatte geworfen. Es scheint auch nicht, als ob der Reichsfinanzminister eine solche Erhöhung vorschlagen will.

## Frankreich verschleppt die Saar- verhandlungen absichtlich.

In dieser Woche beginnen in Deutschland und in Frankreich die Vorverhandlungen der Regierungen mit den hinter ihnen stehenden parlamentarischen Gruppen über die Ratifizierung des Young-Plans und der übrigen Haager Gesetze. Der Reichskanzler wird heute um 11 Uhr die Führer der Regierungsparteien empfangen und mit ihnen zunächst zwei vom Zentrum aufgeworfene außenpolitische Fragen erörtern, und zwar den augenblicklichen Stand der Saarverhandlungen und das deutsch-polnische Liquidationsabkommen. Wahrscheinlich wird sich das Zentrum mit der Erklärung begnügen, daß trotz aller Bemühungen der deutschen Regierung die Saarverhandlungen eigentlich noch gar nicht begonnen haben.

## Nächtliches Großfeuer in Charlottenburg.

Im Hause Mommsenstraße 29, Ecke Wilmersdorfer Straße, brach in den frühen Morgenstunden des Sonntags ein Großfeuer aus, das die Bodenräume und den Dachstuhl des großen Gebäude vollständig einäscherte. Die Feuerwehr war mit sechs Zügen bis gegen Mittag mit der Löschung des Brandes und den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Der Sachschaden ist sehr erheblich.

## Landeshauptmann Biontek †

Sonntag morgen ist der Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien, Biontek, 53 Jahre alt, in Ratibor an einer Lungenerkrankung gestorben, nachdem er bereits über ein Jahr lang an einer schweren inneren Erkrankung litt.

## Im Sturm untergegangen

mit 13 Mann der Besatzung.

Der Tankdampfer „Viebre“ der Standard Oil Company rettete im Golf von Mexiko die Mannschaft eines Segelschiffes. Der Schleppdampfer, der das Segelschiff im Schlepptau hatte, war im Sturm mit 13 Mann untergegangen.

Ein Feuer im Scheunenviertel der mecklenburgischen Stadt Teterow ergriß schnell vier Scheunen, die mit großen Getredevorräten und zahlreichen Maschinen bis auf

die Grundmauern niederbrannten. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor.

Das Schwurgericht Glogau verurteilte den Gemeindevorsteher Landwirt Pügke aus Schönau, der sein Wohnhaus angezündet hatte, um die Versicherungssumme zu erschwindeln, zu 4 Monaten Gefängnis.

Auf dem Bergwerk Sollman Sirri in der Türkei ereignete sich eine große Schlagwetter-Explosion. 14 Tote und 8 Verwundete sind schon geborgen worden, aber eine große Zahl Bergleute sind noch in der Grube eingeschlossen.

## Ein Neger auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Wie aus Atlanta gemeldet wird, ist in Ocala ein junger Neger gehängt worden. Der Neger wurde beschuldigt, die 14-jährige Tochter eines angesehenen Farmers ermordet zu haben, deren Leiche am Ufer eines Sees aufgefunden worden war.

## Heimatliches.

Fehrbellin, den 3. Februar 1930.

\* **Riesenkundgebung der evangelischen Kirche in Berlin.** Am Dienstagabend versammelten sich mehrere tausend Aelteste und Gemeindevorordnete, Männer und Frauen aus 82 Kirchengemeinden Berlins unter Führung des Gen.-Sup. D. Karow. D. Karow nahm Stellung zu den aktuellen Fragen der gegenwärtigen Kulturpolitik, der evangelischen Krankenhäuser, der Bekämpfung für ein evangelisches Krankenhaus, der Notwendigkeit ausreichender kirchlicher Versorgung der Stadtungen und der Verzögerung des Abschlusses des Staatsvertrages. Mit großem Ernst wurde auf das wirtschaftliche Elend infolge der Arbeitslosigkeit hingewiesen. Anschließend sprach der Direktor des evangelischen Bundes, D. Jährenhorst, über die Verweltlichung des öffentlichen Lebens und den notwendigen Zusammenschluß aller Evangelischen als Träger zielbewusster Arbeit am öffentlichen Leben. Die Kundgebung war ein machtvoller Beweis wachsender kirchlicher Verantwortungsfreudigkeit der Laienwelt.

\* **Das neue Kriegsgefangenenrecht.** Es ist in der breiteren Öffentlichkeit noch wenig bekannt, daß auf dem im Juli d. J. in Genf stattgefundenen internationalen diplomatischen Kongress nicht nur eine Revision der Genfer Konvention über die Behandlung der Verwundeten beschlossen wurde, sondern auch ein vollständig neues Abkommen über die Behandlung von Kriegsgefangenen in zukünftigen Kriegen ausgearbeitet wurde. Das neue Abkommen, welches dem Reichstag zur Beschlussfassung unterbreitet werden soll, regelt in 97 Artikeln alle mit der Behandlung der Kriegsgefangenen von ihrer Gefangennahme bis zur Heimkehr zusammenhängenden Fragen. Den Erfahrungen des Weltkrieges ist hierbei weitgehend Rechnung getragen worden. So wurden z. B. Repressalien an den Kriegsgefangenen grundsätzlich verboten und die bisher der Willkür freiesten Raum gebende strafrechtliche Behandlung der Kriegsgefangenen eingehend geregelt. Mag im einzelnen auch manches an dem Abkommen aussetzen sein, so stellt es doch gegenüber den veralteten Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung einen ganz gewaltigen Fortschritt dar. Wohl nie bisher ist eine so umfangreiche diplomatische Arbeit wie diese in dem Bestreben aller Kongreßteilnehmer geleistet worden, daß diese Arbeit durch einen langwährenden Frieden nie praktische Bedeutung erlangen möge.

**Joachimsthal.** Tödlicher Unglücksfall. Der Schlächtermeister Brodt war in die Dörfer der Umgegend von Greifenberg gefahren, um Vieh einzukaufen. Abends gegen 6 Uhr kam das herrenlose Fuhrwerk mit 6 Schweinen beladen zu Hause an. Bei der sofort aufgenommenen Suche fand man den Gesuchten in der Nähe von Steinhöfel tot an. Aus vorhandenen Spuren war zu schließen, daß B. vom Wagen gestiegen war, um nach den Schweinen zu sehen, beim Wiederbesteigen des Wagens rückten die Pferde wahrscheinlich zu früh an. B., der die Reine um die linke Hand geschlungen hatte, wurde ein Stück mitgeschleift, wobei ihm der Arm gebrochen wurde, dann fuhr der schwere Wagen über ihn weg.

**Strausberg.** Unglücksfall. Der Landwirt Hermann Wittbuhn aus Karigstein wollte mit der Kreisäge einen kurzen Akazienstamm zerschneiden. Als die Säge auf einen Ast kam, schlug der Stamm plötzlich herum und traf ihn so unglücklich auf den Kopf, daß er schwer verletzt zusammenbrach. Jede ärztliche Hilfe war vergeblich; er erlag seinen schweren Verletzungen nach einer halben Stunde.

## Daheim am besten!

Von Elisabeth Kolbe, Berlin.

Daheim ist's doch am besten,  
Wo warm die Liebe weht,  
Wo man im festesten  
Vertrauen sich versteht.

Wo sich's so traulich sinnet,  
So frohlich schaffen läßt,  
So gold'ne Träume spinnen  
Im eig'nen kleinen Nest.

Wo alle Wünsche schweigen,  
Wo alle Sehnsucht ruht,  
Im schlichten, trauten Eigen,  
Daheim, — daheim ist's gut!

## Planderei.

Nachr. verb.

Das Leben im Februar.

Schellenklingend sausen die Schlitten vorüber. Doch nicht nur an den Pferden, auch an den Menschen — kleinen wie großen — klingelt's wie lauter Harretel. Unsichtbare Schellen hört man aus dem Gelächter der Dominos, Pierrots und falschen Ritter, Kokodamen und leidhaftigen Engel, die jetzt zur Maskerade gehen und zur Fastnacht in vielen Gegenden unseres Landes den Freuden des Karnevals huldigen. Die Sommer werden immer toller und ausgelassener, bis dann der trübe Winternachmittag — diesmal im März — dämmert und uns daran erinnert, daß wir „Staub und Asche“ sind.

Der Wintersport ist im schönsten Gange. Robeln, Eishoken, Ski- und Schlittschuhlaufen werden von jung und alt fleißig geübt. Auf den Seen und in den Moosbuchten gleiten geschickte Schlittschuhläufer mit Handsegeln geschwind dahin. Schneeschlachten werden geschlagen, Schneefestungen von der Jugend erstickt. Frau Holle aber sieht in den Wolken und sieht immer aufs neue zarte Flocken herunter, die uns oft in totem Wirbel ins Gesicht springen und sich an unsere Kleider hängen, bis wir aussehen wie ein lebendig gewordenen Schneemann.

Die Natur ist noch in tiefem Schlafe besungen. Einsam und öde breitet sich das Gelände vor uns aus. Nur das notleidende Wild und die Vögel hinterlassen auf der glatten Schneeoberfläche spärliche Spuren. Krähen und Dohlen fliegen mit krächzendem Geschrei von einem Gehölz zum andern. Die Bläue sind zugefroren und unter der Schneedecke kaum zu erraten. Dann und wann jagen peifende Sturmwinde von Osten her an uns vorüber. Wir schlagen den Mantel fester, um unsere Glieder und eilen heimwärts, um dann im traulichen „Zuhause“ der einsamen Wanderung zu gebelken.

Vor allen sollen wir jetzt denen, die hungern oder frieren, Schutz bieten. Auch den Tieren. Der Hofhund soll gut vor der grausamen Kälte bewahrt bleiben; das Kästchen soll nicht gefühllos in den Schnee gejagt werden. Die Vögel am Fenster, bitten um Futter und versprechen gewiß, zum neuen Frühling neue Lieder zu bringen. — Von den Jungvögeln kehren oft schon einige im Februar zurück. Bei günstiger Witterung lassen sich Star, Feld- und Hebeleder sowie die Bachstelze wieder sehen. Finken, Schlag und Lerchentrill, Gesang von Drossel und Umsel sind schon oft im Februar gehört worden. Kreuzschnabel und Wasserramsel beginnen mit dem Bau; Rebhühner lösen sich in Paarlöhner auf. Fische, Iltisse und Marder „ranzen“. Junge Vögel beschnitzeln den Dachsbau. Starke Hirsche werfen das Geweih ab. Um den Giebel des Hauses flattert hier und da zur Dämmerzeit die seltsame Fledermaus. Im Felde laichen die Hechte. Mückenwärmer kann man im Sonnenschein, wenn auch vereinzelt, beobachten. Aus der Schmetterlingspuppe schlüpfen *Geometra ruficaprata* und *Biston pilosarius*.

Unser reizender Frühlingbote, das Schneeglöckchen, steckt oft schon in der zweiten Hälfte dieses Monats sein weißes Köpfchen aus der Erde. Erle und Haselnußstrauch geben ihren Blütenstaub. Die Salweide treibt ihre silbernen Röhren. Abgeschnittene Kirschweige blühen zwischen den Doppelfenstern, daneben Freibambus und Alpenveilchen. Bei unbewölktem Himmel merkt man des Mittags schon, daß die Sonne wohligh warm herniedersteint.

**Wohlgefallen am Häßlichen.** Der Engländer Sir Frank Dicksee beklagt sich bitter darüber, daß in gegenwärtigen Zeiten ein allgemeiner Hang zu der Verehrung des Häßlichen fast überall in der Welt Platz gegriffen hat. Erst diese Verehrung bei Gelegenheit der Eröffnung der Guildford Kunst-Ausstellung. „Es macht sich ein sonderbarer Geist breit, der besonderes Gefallen am Häßlichen, an der Unvollständigkeit und am Verneinen und der Ablehnung bisher allgemeiner anerkannter Kunstwerke findet. Wir gewahren diesen verderblichen, zerstörenden Zug nicht nur in den bildenden Künsten, sondern auch auf dem Gebiete der Musik und Literatur. Die Häßlichkeit wird von dem gegenwärtigen verderbten Geschlecht förmlich angebetet, und der Geist der Schönheit findet keine Anerkennung. Es macht sich eine gewisse Verachtung des Schönen bemerkbar. Sogar die griechische Kunst, die bisher doch immer als das vollkommenste auf diesem Gebiete Geltung hatte, wird belächelt.“ — Wie hat dieser Kunstliebhaber recht!

Bestellungen auf die Fehrbelliner Zeitung

werden jederzeit entgegengenommen.